

von fast 20 000 Mark verbleibt. Ferner habe ich an einem Beispiel eines Angestellten, der die normale berufliche Laufbahn durchlaufen hat und über 300 Mark Monatsgehalt nicht hinausgekommen ist, ausgerechnet, daß, wenn er durch Krankheit, Arbeitslosigkeit, Geburt und Schulentlassung der Kinder usw. 9400 Mark von seinem Sparguthaben verbraucht hätte, dennoch mit 60 Jahren ein Vermögen von 30 000 Mark besitzt und seinen drei Kindern je 10 000 Mark hinterlassen kann. Ich möchte den Angestellten sehen, der bis zum Eintritt der Altersrentenberechtigung 9400 Mark aus der Sozialversicherung an Leistungen zurückerhalten hat. Ihre Zahl wird in Hundertfachen nicht auszudrücken sein.

Ich stelle deshalb die Forderung auf, daß eine Umstellung unseres ganzen sozialpolitischen Systems stattfinden soll, daß die Arbeiterfamilie nicht um ihr Sparvermögen, um die Früchte ihrer ehrlichen Arbeit gebracht wird, sondern die Arbeiterfamilien mit eigenem Vermögen versorgt werden sollen, was mit den heutigen enormen Beiträgen der Sozialversicherung möglich ist. Bei wirklichen sozialen Notfällen herrscht heute Not und Entbehrung trotz der Sicherung durch die Sozialversicherung, deren Leistungen meistens völlig unzureichend sind. „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.“ Die soziale Not der Arbeitnehmerfamilien liegt aber vielfach, wenn nicht meistens, außerhalb des Wirkungsbereiches der Sozialversicherung. Man denke nur an die Wohnungsnot. Durch ihre völlige Mittellosigkeit bleiben Arbeiter, untere Angestellte und Beamte in ihren ungesunden, überfüllten und freudlosen Wohnungen stecken. Bei Geburt, Erziehung, Schulentlassung, Lehre und Verheiratung der Kinder: ein leeres und trostloses Nichts. Statt daß die Eltern den Kindern ein Erbe hinterlassen, müssen die Kinder sie noch mit unterstützen, da die kümmerliche Altersrente nicht ausreicht.

Die meisten Familien erhalten nichts oder im Verhältnis zur Beitragsleistung sehr wenig zurückerstattet. Dafür müssen sie einen ungeheuren Apparat von 10 000 Erwartungen und Befürdungen unterhalten. Da, wo wirkliche Not herrscht, kann und muß aber viel mehr geholfen werden, als es jetzt geschieht. Notwendige und ausreichende soziale Hilfe braucht nicht zur zwangsweisen Verarmung der übergroßen Masse des Volkes zu führen. Dadurch, daß alle systematisch enteignet werden, kann auch die soziale Hilfe in wirklichen Notfällen nicht ausreichend gestaltet werden.

Vertische und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Vesper in der Stadtkirche.) Die Adventsvesper morgen abend in unsrer Kirche bringt Werke von Bach, Handel, Bachmann und Adam Hiller als Vertreter der klassischen Zeit. Paul Klengel (Leipzig), Richard Trunk (Böhm) und Bossi († 1925 Rom) als moderne Meister folgen.

Pulsnitz. (Die Not der stellunglosen älteren Angestellten steigt ins Unermessliche.) Täglich füllen Berichte über Verzweiflungstaten älterer Angestellter, die unverschuldet aus Stellung und Brot gekommen sind, die Spalten der Tageszeitungen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, der seit 1925 für eine durchgreifende Hilfe für die älteren Angestellten eintritt, strebt deshalb in einer neuen Eingabe die Durchführung eines Gesetzes an, das die Arbeitgeber verpflichten soll, alle freien Stellen vorzugsweise mit älteren Angestellten beiderlei Geschlechts, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, zu besetzen. Die Verpflichtung der Arbeitgeber soll ruhen, insofern der Arbeitgeber bereits mehr als 30 Prozent aller Angestelltenstellungen mit Angestellten im genannten Sinne besetzt hat. Weiter tritt der Gewerkschaftsbund der Angestellten dafür ein, daß das Altersruhegeld bei der Angestelltenversicherung bereits nach Vollendung des 60. Lebensjahres zu gewähren ist und daß die Rentenleistungen nur an eine Wartzeit von 60 Beitragsmonaten gebunden sein sollen. Die Begrenzung der Krüsenunterstützung für ältere Angestellte auf 52 Wochen soll wegfallen und die Ueberführung in die Wohlfahrtspflege beseitigt werden.

Pulsnitz. (Gründung einer Westlausitzer Gruppe der Sächsischen Missionskonferenz.) Dienstag, den 4. Dezember, nachmittags 4 Uhr, fand im Saale des Ratstellers eine von Pfarrr Dr. jur. Leonhard, Oberkirchenrat, im Namen des Bartholomäusvereins (Missionszweigvereins für Pulsnitz und Umgebung) einberufene Zusammenkunft von Freunden der Heidenmission statt, die den Anstoß zur Begründung einer Westlausitzer Gruppe der Sächsischen Missionskonferenz geben sollte und auch gegeben hat. Nach einigen herzlichsten Begrüßungsworten der aus allen Kirchengemeinden des Ramezger Bezirkes erschienenen Missionsfreundinnen und Missionsfreunde wies der Einberufer hin auf die Pflicht der evangelischen Kirche, Mission zu treiben, und ließ die Anwesenden einen Blick tun in die Missionsstätigkeit der römisch-katholischen Kirche. Superintendent Dr. Schröder, Ramez, bekundete im Anschluß an die Worte des Vorredners sehr eindringlich, daß die Heidenmission eine heilige Aufgabe der evangelischen Kirche sei, die mit allen Kräften erfüllt werden müsse. Darauf hielt Missionsinspektor Pfarrr Gerber, Leipzig, einen tiefgründigen Vortrag über „Mission und Weltlage“, in dem er etwa Folgendes ausführte: Der gewaltige Aufschwung der Verkehrsmittel und Nachrichtenmittel hat die Menschen aller Erdteile einander näher gebracht. Die abendländische Bildung und die Erzeugnisse der abendländischen Technik sind in der ganzen Welt bekannt geworden. Menschen aller Rassen haben an abendländischen Hochschulen studiert und haben dann in ihren Heimatländern Hochschulen errichtet, welche denen der weißen Rasse in nichts nachstehen. Daneben sind in denselben Ländern große Bibliotheken entstanden, die alles Wertvolle, was in der Welt gedruckt wird, sofort erwerben und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Schwerkriegszeug des kulturellen Lebens, das früher in den Ländern der weißen Rasse lag, hat sich nach dem Orient zu verlagert, und der Orientale ist heute der Ansicht, nicht mehr der Empfänger, sondern der Gebende zu sein. Ja, er meint ein besserer Mensch zu sein als der Europäer. Das Abendland schickt neben manchem Guten leider so viel Schund und Schmutz in das Morgenland. Filme, die wegen ihres anstößigen Inhaltes in den Ländern ihrer Herstellung nicht vorgeführt werden dürfen, werden den farbigen Arbeitern in ihren Wohnvierteln außerhalb Europas gezeigt, und die Wirkung davon ist, daß er vor den Weißen, zu denen die Filmdarsteller ja gehören, das letzte Fünftel Achtung verliert und sich sagt: „Wir Weißen sind doch bessere Menschen.“ Das Nationalgefühl der Farbigen ist gewaltig erstarrt, und überall ist man bestrebt, die Vorherrschaft der Weißen abzuschütteln. Daneben hat man die Ideen des Bolschewismus kennen gelernt und sucht sich auch mit ihrer Hilfe der lästigen Bevormundung durch die Weißen zu entziehen. Die großen Religionen des Morgenlandes machen sich dies zu nütze. Namentlich der Islam nutzt geschickt die Abneigung der Dunkelgebirgen gegen die Weißen aus, indem er sagt: Wir sind eure farbigen Brüder, nehmt darum unsere Religion an. In Indien entstehen riesige Tempelbauten; die Betrachter sehen es als ihre Pflicht an, ihren Göttern prachtvolle Gotteshäuser zu errichten. Wenn das Christentum seine Bedeutung

nicht nur auf das Abendland beschränkt wissen will, muß es stärker als bisher Mission treiben. Und diese Mission ist trotz der großen Schwierigkeiten, welche ihr durch das Erwachen der Völker des Ostens und Südens bereitet werden, nicht nutzlos. Die Geschichte der drei deutschen Missionsgesellschaften, welche in diesem Jahre ihre Hundertjahrfeier begehen, der Herrnhuter, Basler und Barmener Mission, beweist uns dies. Immer wieder werden deutsche Missionare, Missionsärzte und Missionschwester verlangt. Die Missionsstationen können die Bitten um Aufnahme in den Taufunterricht wegen zu großen Andranges nur noch zum Teile erfüllen. Die römisch-katholische Kirche und die Sekten bieten alles auf, um die Heiden für sich zu gewinnen. Die evangelische Kirche darf nicht zurückstehen. Sie muß das Evangelium mit aller Kraft hinaustragen zu den Heiden. Das ist ihre weltgeschichtliche Aufgabe. Und jeder rechte evangelische Christ muß dazu helfen. Mit einem warmen Aufreize zur Mitarbeit auf dem Gebiete der Mission an die Anwesenden schloß der Vortragende seine bedeutungsvollen, mit großem Danke aufgenommenen Ausführungen. — Darauf ergriff Oberlehrer Viebach, Friedersdorf, das Wort zu seinem Vortrage über „Mission und Schule“. Er legte dar, daß die Schule an der Heidenmission nicht vorübergehen dürfe. Die Mission kann und muß auch im Unterricht in lebensvoller Weise behandelt werden. Die Bestimmung des Lehrplanes, daß „eine fortlaufende Geschichte des Lebens und der Lehre Jesu und der Apostel mit Ausblick auf fremde Völker“ im Unterrichte dargeboten werden soll, zeigt, daß der Lehrer das Recht hat, vor seinen Schülern über das Gebiet der Mission zu reden. Die Behandlung der Mission ist nun aber nicht auf den Religionsunterricht beschränkt. Die Missionsgeschichte bietet unendlich viel Stoff, der zur Belebung und Vertiefung der Unterrichtsgegenstände in anderen Fächern dienen kann. Eine Anzahl von Beispielen aus der Praxis liefert den Beweis dafür. Wenn das Verständnis für die Wichtigkeit der Mission wieder in weitere Kreise dringen soll, so hat die Schule, die selbst der Mission sehr viel zu verdanken hat, die Pflicht, im Unterrichte Missionsinteressen und Missionsliebe bei den Kindern zu wecken. Dazu ist freilich erforderlich, daß die Lehrer über die Mission Bescheid wissen. Die reichhaltige Missionsliteratur vermittelt sehr gut die zum Unterrichte notwendigen Kenntnisse. Wer einmal über die Mission in der Besprechung gesprochen hat, wird es wieder tun, da die Kinder für solche, den Unterricht belebende Stoffe, stets dankbar sind. Es ist eine schöne Aufgabe der Schule, in den Kindern den Sinn für das heilige Werk der Mission zu wecken und sie anzuspornen, nicht nur von der Mission zu hören, sondern auch für sie tätig zu sein. — Auch dieser Vortrag erntete lebhaften Beifall. Es wurde daraufhin die Westlausitzer Gruppe der Sächsischen Missionskonferenz begründet, einen leichten Ausschuss die Ausarbeitung der Richtlinien für ihre Arbeit übertragen und beschlossen, im Frühjahr 1929 eine Missionskonferenz abzuhalten. Mit gemeinsamen Gesänge schloß die Zusammenkunft, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. H. B.

Pulsnitz. (Die Hygiene-Korsettjäger) der Thalyia-Werke, Leipzig, welche am Freitag, 7. Dezember im Hotel Grauer Wolf bei freiem Eintritt 1/4 und 1/8 Uhr stattfindet und in unserem Anzeigenteil angekündigt ist, verpflichtet für unsere Stadt ein besonderes Ereignis zu werden, das für die Frauenwelt von allergrößter Bedeutung ist. Ausgehend von den modernsten Anschauungen über Formenpflege und Körperphysiologie eröffnen sich für jede Frau völlig neue Ausblicke für die dauernde Schönheit und Gesundheit ihres Körpers. An die Theorie schließen sich praktische Vorführungen, die das Wort noch verständlicher und die Vorzüge noch anschaulicher machen. Es geht jede Frau an, was hier gezeigt wird und ein schwerer Fehler ist es, diese Gelegenheit ungenutzt vorübergehen zu lassen.

(Die Mütterberatungen) finden in Pulsnitz M. S. am Mittwoch, den 12. 12. 1928, nachm. 3 Uhr in der Schule, in Ober- und Niedersteina am Freitag, den 14. 12. 1928, nachm. 1/4 Uhr und 4 Uhr in den Schulen, statt. Arzt wird anwesend sein.

Obersteina. (Bühnen-Schaufurnen.) Der Wert der körperlichen Erziehung als Volkserziehungsmittel ist zwar allgemein bekannt, gewiß aber hat noch mancher von dem Hauptmittel der Körpererziehung, dem Turnen, eine Vorstellung, die nicht geeignet ist, ihm die Betätigung auf dem Gebiete der Leibesübungen schmackhaft zu machen. Deshalb ist es notwendig, der Allgemeinheit immer wieder die hohe Bedeutung des Turnens vor Augen zu führen und der Turnvereine D. T. Obersteina beauftragt, mit seinem Bühneturnen am nächsten Sonntag in erster Linie weite Kreise der Bevölkerung mit dem Wesen der Deutschen Turnerschaft D. T. vertraut zu machen. Gerade bei uns herrscht noch immer der Begriff vor, daß bei Ausübung schwerer körperlicher Berufsarbeit das Turnen überflüssig sei. Das ist ein Standpunkt, der als durchaus falsch bezeichnet werden muß. Die regelmäßige Inanspruchnahme einzelner Körperteile während der Berufsarbeit bedingt ein Entlahmen der anderen und deshalb ist es doppelt nötig, einen entsprechenden Ausgleich durch turnerische Betätigung zu schaffen, um die sogenannte Versteifung der Glieder auf ein Mindestmaß herabzubringen. Die mannigfaltigen Übungsformen der D. T., ein wunderbares Gemisch aus Urdämonen, Jahnstern, Barmherzigkeit und Entwicklungszweigen ermöglichen es einem Jeden, nach seiner Art in turnerischer Bewegung für das Wohl seines Körpers zu sorgen. Diese Theorie zu begründen, ist das Bühneturnen am Sonntag hauptsächlich berufen. Die Deutsche Turnerschaft erstreckt sich aber nicht nur auf äußere Betätigungen, nein, der D. T. gebt auch die Pflege vollstimmiger Sitten, Erbgut unserer bodenständigen Vorfahren zu schätzen und zu erhalten, denn bei der D. T. muß man nicht nur den Körper, sondern auch die Seele bilden. Auch diesem Gesichtspunkte hat die Leitung des Turnvereins Rechnung getragen: geeignete Heimabteilungen werden in Verfolg dieser Bestrebungen zu Werke gebracht. Die Deutsche Turnerschaft hat im Wandel der Zeiten auch ihre Veränderungen durchgemacht, aber gerade dadurch ihren hohen Wert behalten. In unaufrichtiger Demut schreien sie: „Neues, aus dem Alltagsleben ist Neues für das Turnen verwertet worden und neue Übungen und neue Weigen werden bei der Veranstaltung künden vom frisch-fromm frohen freien deutschen Turnen!“ Einzelheiten über das Bühneturnen am nächsten Sonntag bringt die Anzeige in den nächsten Tagen.

Großröhrsdorf. (50-jähriges Jubiläum.) Herrn Schuhmacher Ignaz Sprenger war es vergönnt, am 21. November das 50-jährige Meisterjubiläum begehen zu können. Aus diesem frohen Anlaß wurde ihm seitens der Gewerbekammer Zittau durch das Kammermitglied Herrn Branddirektor Philipp ein Ehrenmeisterbrief überreicht und seitens der Schuhmacher-Innung ein Ehrengeschenk übergeben.

Ramez. (Tarifvertrags-Verhandlungen fürs Gastwirts-Gewerbe.) Am 4. Dezember fanden im hiesigen Bahnhof-Restaurant Beratungen zur Schaffung eines Kartell- und Lohn tariffs fürs Hotel-, Restaurant-, Saal- und Cafégewerbe statt. Herr Hotelier D. Vobian-Bischofsverda, Vorsitzender der Tarifkommission, eröffnete die Sitzung mit begrüßenden Worten an die erschienenen Kommissionsmitglieder. Von den Gastwirtsvereinen waren mehrere Mitglieder zugegen, ebenso der juristische Vertreter des Sächsischen Gastwirts-Verbandes, Herr Verbandsyndikus Dr. Ziegler-Leipzig. Die Gewerkschaftsorganisationen vom Gastwirts- und Roggewerbe hatten ebenfalls mehrere Ver-

treter beordert. Nach mehrstündigen Beratungen wurde ein Manteltarif, enthaltend 14 Paragraphen, abgeschlossen. Das gleiche geschah dann mit dem Lohn tarif für ständiges und Aushilfs-Personal. Dieser enthält 10 Bestimmungen und Erläuterungen zur Lohn tabelle. In drei Abschnitten: a) Bedienungspersonal, b) Ständiges Personal, c) Feste Aushilfs-löhne, wurde der Lohn tarif, insgesamt mit 22 Positionen, festgelegt. Der Lohn tarif ist ein wesentlicher Bestandteil des Tarifvertrages. Der Manteltarif hat nur Gültigkeit in Verbindung mit einem Lohn tarif, ebenso umgekehrt. Der Geltungsbereich des Tarifvertrages erstreckt sich auf das Gebiet der Stadt und der Amtshauptmannschaft Ramez, Stadt Pulsnitz, Stadt Bischofsverda und einen Teilbezirk der Amtshauptmannschaft Zauzen. Unter den Vertrag fällt das gesamte gastwirtschaftliche Personal in Hotels, Restaurants, Saalgeschäften, Cafés, Weinlokalen usw., überhaupt in allen Betrieben, in denen Speisen und Getränke gegen Entgelt verabreicht werden. Die dem Tarifvertrag haben sich folgende Gastwirtsvereine angeschlossen: Ramez, Saalinhb.-Verband Amtshauptmannschaft Ramez, Pulsnitz, Großröhrsdorf, Königsbüch, Elstra, Bischofsverda, Neustich (Wiltzen), Söhlend a. d. Spree und Großpostwitz. Der Tarifvertrag gilt vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1929. K. H.

Dresden. (Kameradschafts-See.) Die Sächsisch-Evang. Korrespondenz schreibt: Es ist immer ein Zeichen für ein gesundes Empfinden, wenn man die Dinge ohne Scheu beim rechten Namen nennt. Es ist immer ein Zeichen für ungesunde Anschauungen und für den sittlichen Tiefstand eines Volkes, wenn man beginnt, feststehende Bezeichnungen, die in der Sprache eines Volkes gewachsen sind, umzubiegen, aufzuweichen oder zu befeuchten. Die gewalttätige Zerstörung eines Menschenlebens nennt man Mord. Wenn sich ein Mensch selbst das Leben nimmt, so kann man den Einzelfall immer noch mild beurteilen ohne zu richten. Er bleibt aber Selbstmord. Das schwächliche Wort „Freitod“ ist am Schreibtisch erfunden. Neuerdings sagt man auch allzu hochtönend „Kameradschafts-See“ für — Verfallnis! Was ist das? Ein kurzer Vergleich gibt die Antwort: Für Margarine darf man auch nicht Butter sagen. Das wäre Betrug.

Pirna. (Drei Kinder an Gasvergiftung erkrankt.) In einem Hause der Schiffvorstadt erkrankten drei Kinder an Gasvergiftungserscheinungen. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen ergaben, daß der Vater der drei Kinder mittags nach Hause gekommen war und sich in Abwesenheit seiner Ehefrau das Mittagessen auf dem Gasherd gewärmt und dabei aus Unachtsamkeit den Gasbrenner offen stehen gelassen hatte. Während die Kinder in der Küche spielten, schlief der Vater auf dem Divan. Die Kinder wurden von einem Unwohlsein befallen und fielen um, nur die größere Tochter war imstande, bei der Mutter Hilfe zu holen. Die Kinder erholten sich unter den Händen herbeigerufener Samariter bald wieder.

Eibenstock i. G. (Zu der Fremdenlegion geflohen.) Im Auftrage des französischen Kriegsministeriums wurde durch das französische Konsulat in Dresden den hier wohnenden Eltern der Tod des in der Fremdenlegion gestorbenen Oberprimars Karl Härtwig amtlich bestätigt.

Blauen. (Erdstoß.) Am Sonntag mittag wurde im Vogtland ein ziemlich starker Erdstoß verspürt. Gegen 2 Uhr setzte plötzlich ein heftiger Stoß ein, dem sekundenlang eine rüttelnde Bewegung folgte. Man bringt diese Erscheinung in Zusammenhang mit größeren Bewegungen der Erdoberfläche in anderen Gegenden (Italien, Chile usw.)

Rumburg. (Furchtbare Sekunden für einen Autobus.) In furchtbare Gefahr kam vorlezte Nacht ein Rumburger Autobus, der fast voll besetzt war. Der Lenker bemerkte zu spät, daß an der Staatsstraße Rumburg-Neugersdorf/Sa. die Bahnshranken der Staatsbahn geschlossen waren, da der Nachtschnellzug Prag—Ebersbach jede Sekunde durchfahren mußte. Als er die Schranken sah, war es zum Halten zu spät. Mit Vollgas durchbrach er daher beide Schranken und rettete so den Wagen und die Insassen, denn gleich darauf jagte der Schnellzug durch. An gleicher Stelle verunglückte vor Jahresfrist ein Auto, wobei es einen Toten und einen schwer Verletzten gab.

Berliner Stimmen zur Kammerrede Briands

Berlin, 5. Dezember. Wie gegen die Unterhauserklärungen Chamberlains, so nimmt die Berliner Presse auch gegen die gestrige Kammerrede des französischen Außenministers Briand ziemlich einmütige Stellung. Der „Volkalangeier“ erinnert daran, daß sich Briand in Genf furchbar erregt gezeigt habe, als der deutsche Reichskanzler wahrheitsgemäß vom Doppelgesicht der französischen Politik sprach, und bescheinigt nun Briand, daß man ihm nach seiner gestrigen Kammerrede ohne weiteres das Zeugnis einer abfolut einseitigen Außenpolitik ausstellen könne. Das Schwerkere seiner neuesten Kundgebung müsse die angeblich erstrebte Verständigung nicht nur nicht erleichtern, sondern geradezu unmöglich machen und sie sollte offenbar auch die letzten Illusionen über irgendwelche Möglichkeiten der Locarno Politik ein für alle mal zerstören. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, nachdem nun feststehe, daß die brüske Abgabe Chamberlains ein offizieller Akt der englischen Regierung war, sei die Einheitsfront der neuen Entente gegen Deutschland durch die gestrige Rede Briands lückenhaft hergestellt worden. In längeren Leitartikeln stellen „Vossische Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ die gleichlautende Frage: „Was will Briand?“ Die „Vossische Zeitung“ erinnert Briand daran, daß er früher einmal selbst bei ähnlicher Gelegenheit gesagt habe, es genüge nicht, den Feinden nur zu wollen, sondern man müsse auch den Mut haben, die unvermeidlichen Opfer zu bringen, die seine Herstellung und Erhaltung täglich von neuem erfordern. Hat die französische Politik diesen Mut immer bezeugt? Das Blatt stellt weiter fest, daß Frankreich die Locarno-Abmachungen dem Geiste nach nicht erfüllt habe und verzögert nicht mißbilligend auch das jegliche Mißtrauen Frankreichs, wo es sich um die Einsetzung eines Sachverständigenkomitees handelt. So gehe es nun einmal nicht und das sollte man endlich auch einmal in Paris einsehen. Das „Berliner Tageblatt“ stellt fest, daß Briand für Locarno nur die sehr negative Definition mit dem Zauberspruch gefunden habe und fragt, was denn Locarno

mun w
von Un
von Fr
Repara
daß die
zurück
Worder
wird m
umso z
gelange
in Zug
Sie eig

Par

sich un
unter
Kamme
Gehant
Marx
Repara
dann n
landrä
Tag h
verlasse
diese A
geänder
den M
schaft
Paris
in Ge
der U
zur Ver
sicherw
„So u
Briand
Er hat
den er
warnt
Verhan
andere
von de
krit be
in eine
in dem
finden
tendes
getrenn
Grenze
gehört,
sitione
sich de
Recht
bar ma
daß m
und de
könne,
Wendun

die zw
terung
unter
in seine
zwischen
einer u
allgeme
Sir W
offener
nalen
einen r
Kriege
die find
William
indirekt
werde
materie
Schreck
griffe u
erhien
beständ
oder g
gelernt
ein Kri
Durch
stungsk
zu erzie

Min

B
Mittwo
gekehr
lauf se
Metall

M
Marx
Beding
Partei
verbind
der, d
Schieds
Arbeits
miteind
Freit g
schafts
finden